

# INTERNATIONALES SYMPOSIUM

## **Freud and the Émigré**

Österreichische EmigrantInnen und Exilierte und das Erbe der Psychoanalyse in Großbritannien in den 1930ern bis 1970ern

**Donnerstag und Freitag, 8.–9. November 2018**  
Sigmund Freud Museum, Berggasse 19, 1090 Wien

„**Freud and the Émigré**“ beleuchtet den Einfluss, den Sigmund Freud und seine Schriften sowie seine SchülerInnen auf das kreative Schaffen der österreichischen EmigrantInnen und Exilierten in Großbritannien bei der Konstruktion eines Wiener Erbes im Ausland ausübten. Zu einem Zeitpunkt, da zahlreiche ÖsterreicherInnen aus ihrem Heimatland geflohen waren, bildete der aus Wien vertriebene Freud eine Referenz für österreichische Kultur und österreichischen Intellekt: Ausgewanderte und exilierte KunsthistorikerInnen, KünstlerInnen, AutorInnen, SoziologInnen und PhilosophInnen trugen Freuds Ruhm und Aura als eine Art „Erinnerungsbild“ eines verlorenen Wiener Zuhause weiter, das sowohl als nostalgisches Symbol ihres Erwachsenwerdens in Wien als auch als idealisierte Erinnerung des „geistigen Wiens“ der Jahrhundertwende fungierte. Ob bewusst oder unbewusst – vor dem Hintergrund der mitunter traumatischen Erfahrung von Vertreibung und Krieg, von Alterität und Anpassung setzten diese AkteurInnen Freuds Lehre in ihren wissenschaftlichen und künstlerischen Unternehmungen, mit denen sie gleichfalls an einer Erneuerung der britischen Kultur partizipierten, ein. Welche Strategien und Praktiken der Aneignung und Weiterentwicklung des Freud'schen Denkens als Wiener bzw. österreichisches Vermächtnis lassen sich ausmachen, und welchen Niederschlag fand ihre Arbeit in der britischen Kultur?

Diesen vielfältigen Facetten der Rolle und Bedeutung Freuds im Leben und Schaffen der österreichischen EmigrantInnen und Exilierten geht das internationale Symposium „Freud and the Émigré“ aus unterschiedlichen Perspektiven und Disziplinen nach.

Konzept von **Elana Shapira**, [Universität für angewandte Kunst Wien](#), Projektleiterin des [FWF-](#)Forschungsprojekts „Visionäres Wien: Design und Gesellschaft 1918-1934“ & **Daniela Finzi**, wissenschaftliche Leiterin des [Sigmund Freud Museums](#)

# PROGRAMM

## Donnerstag, 8. November 2018

**18.00** Begrüßung durch **Monika Pessler**, Direktorin des Sigmund Freud Museums

Einführung von **Daniela Finzi & Elana Shapira** (auf Deutsch)

**18.30** Keynote von **Liliane Weissberg**: Das gelobte Land: Freuds Traum von England (auf Deutsch)

## Freitag, 9. November 2018

10.00 – 12.00 Panel 1: Freuds Lehre und der gesellschaftliche und politische Einsatz der Emigrierten während des Zweiten Weltkrieges

Einführung von **Elana Shapira** (auf Englisch)

**Louis Rose**: Exil und „war work“: Ernst Kris und E. H. Gombrich in London und New York (auf Englisch)

**Michal Shapira**: Anna Freud: Ihre Gestaltung von Pädagogik und ihr Einsatz für „Democratic Citizenship“ (auf Englisch)

Moderiert von **Elisabeth Brainin**

12.15 – 13.45 Panel 2: Wiener kulturelle Netzwerke in Großbritannien

**Werner Michler**: Geistiger Heros, geliebtester Meister. Stefan Zweig und Sigmund Freud (auf Deutsch)

**Lisa Silverman**: Hilde Spiels Freud: Juden und Jüdinnen, Exilierte und ein Wiener Erbe (auf Englisch)

Moderiert von **Deborah Holmes**

15.00 – 16.30 Panel 3: Autorenschaft und Psychoanalyse in Film und Kunst

**Laura Marcus**: Emigrierte, Exilierte und Fremde: Berthold Viertel und das Kino der 1930er Jahre in Großbritannien (auf Englisch)

**Régine Bonnefoit**: Der psychoanalytisierte Künstler – am Beispiel von Hodins Werk *Oskar Kokoschka. Eine Psychographie* (auf Deutsch)

Moderiert von **Katharina Prager**

16.45 – 18.15 Panel 4: Wien und darüber hinaus: Freuds Erbe und Strategien kultureller Erneuerung

**Elana Shapira**: Marie Jahodas Dekonstruktion von Freud (auf Englisch)

**Mitchell Ash**: Wessen/Welcher „Freud“? Sozialer Kontext und Diskursanalyse der „Controversial Discussions“ (auf Englisch)

Moderiert von **Lisa Silverman**

18.15 – 18.45 Schlussbemerkungen von **Friedrich Stadler** (auf Deutsch)

**Keynote** von Liliane Weissberg

**Das gelobte Land: Freuds Traum von England** (auf Deutsch)

Sigmund Freud hatte ein kompliziertes, wenn nicht kritisches Verhältnis zu Österreich und vor allem auch zu Wien. Wie viele Wiener Jüdinnen und Juden seiner Zeit betrachtete er hingegen England als eine bewundernswerte Demokratie. Freuds ältere Brüder lebten in Manchester und ihnen sollte nur ein einziger Besuch 1908 gelten, aber Freud übte sich in der englischen Sprache und zitierte häufig aus der englischen Literatur. Er nannte einen seiner Söhne nach Oliver Cromwell und ließ im Juli 1914 seine jüngste Tochter Anna nach England reisen. Als Freud sich 1938 zur Emigration nach London entschloss, fuhr er in eine Fremde, die ihm bereits bekannt erschien und auch kein wirkliches Exil sein konnte. Denn die Frage von Verlust, Erinnerung und imaginativer Konstruktion, die Freuds psychoanalytische Arbeiten prägt, kommt gerade auch in seinem Verhältnis zu England zum Ausdruck, einem Land, das nun an Freuds Lebensende dazu berufen sein sollte, nicht nur dem Psychoanalytiker, sondern auch seiner psychoanalytischen Assoziation einen neuen und gleichzeitig fremd-vertrauten Ort zu bieten – die ersehnte, imaginierte, doch immer auch unmögliche Heimat.



**Liliane Weissberg** ist Christopher H. Browne Distinguished Professor in Arts and Sciences und Professorin für Germanistik und Komparatistik an der University of Pennsylvania. Sie lehrte als Gastprofessorin an zahlreichen Universitäten in den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Österreich und Deutschland. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die deutsche Literatur und Philosophie vom späten 18. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert und deutsch-jüdische Studien. In Deutschland und den USA kuratierte sie mehrere Ausstellungen, darunter für das Jüdische Museum Frankfurt und das Deutsche Literaturarchiv Marbach. Jüngste Buchpublikationen u.a.: *Affinität wider Willen? Hannah Arendt, Theodor W. Adorno und die Frankfurter Schule*, Frankfurt 2011; *Über Haschisch und Kabbalah. Gershom Scholem, Siegfried Unseld und das Werk von Walter Benjamin*, Marbach 2012; *Juden. Geld. Eine Vorstellung*, Frankfurt 2013; *Münzen, Hände, Noten, Finger: Berliner Hofjuden und die Erfindung einer deutschen Musikkultur*, Graz 2018; *Nachträglich, grundlegend? Der Kommentar als Denkform in der jüdischen Moderne von Hermann Cohen bis Jacques Derrida* (mit Andreas Kilcher), Göttingen 2018. Sie ist außerdem Autorin zahlreicher Aufsätze zur Geschichte der Psychoanalyse und zu Sigmund Freud, sowie Ehrenmitglied des Psychoanalytischen Zentrums in Philadelphia. Für ihre Forschung und Lehre wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit einem Preis der John Simon Guggenheim Memorial Foundation und dem Humboldt-Forschungspreis.

**Einführung** am Donnerstag, 8. November 2018 (auf Deutsch)



**Daniela Finzi** ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin. Seit 2009 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Sigmund Freud Museum tätig, ist sie seit 2016 wissenschaftliche Leiterin und Vorstandsmitglied der Sigmund Freud Privatstiftung. Sie studierte Deutsche Philologie und Theaterwissenschaft in Salzburg, Wien, Paris und Berlin und promovierte im Rahmen des an der Universität Wien angesiedelten interdisziplinären Initiativkollegs „Kulturen der Differenz – Transformationsprozess in Zentraleuropa nach 1989“. Ihre auf der Doktorarbeit basierende Monographie *Unterwegs zum Anderen? Literarische Er-Fahrungen der kriegerischen Auflösung Jugoslawiens aus deutschsprachiger Perspektive* erschien 2013 bei Francke. Seit März 2010 ist sie als freie Lehrende an der Universität Wien tätig, seit 2014 im Vorstand des kulturwissenschaftlichen Vereins aka – Arbeitskreis Kulturanalyse sowie Mitglied des Herausgebergremiums von aka/Texte, die bei Turia + Kant erscheinen. Ihre Forschungsschwerpunkte sind psychoanalytische Kulturtheorie, Gender Studies sowie Balkan Studies. Im Sigmund Freud Museum hat sie in den letzten Jahren die Ausstellungen „Kulturelles Erfahren – psychoanalytisches Denken“ (2014), „Das ist das starke Geschlecht. Frauen in der Psychoanalyse“ (2015), „Der Wohnung geht es gut. Die Freuds in der Berggasse 19“ (2017) sowie „Parallelaktionen. Freud und die Literaten des Jungen Wien“ (2018) (co-)kuratiert. Zu ihren jüngsten Publikationen zählt der mit Herman Westerink bei Leuven University Press herausgegebene Sammelband *Dora – Hysteria – Gender*.

**Einführung** am Freitag, 9. November 2018 (auf Englisch)



**Elana Shapira**, Kultur- und Designhistorikerin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lektorin am Institut Design-Geschichte und -Theorie an der Universität für angewandte Kunst Wien. Sie ist Leiterin des FWF-Forschungsprojekts *Visionäres Wien: Design und Gesellschaft 1918–1934* (2017–2021). Shapira ist Mitorganisatorin des Symposiums „Freud and the Émigré“. Ihre aktuelle Forschung hat wissenschaftliche Erkenntnisse und Design-Projekte der Jahre 1918–1934 zum Inhalt und lotet deren Bedeutung für Wien und Österreich aus, u.a. durch die Rekonstruktion des Wiener kulturellen Erbes und dessen Weiterentwicklung durch österreichische EmigrantInnen und Exilierte nach 1934 bzw. 1938. Shapira ist Gastlektorin am Institut für Kunstgeschichte an der Universität Wien. Sie ist Autorin von *Style and Seduction: Jewish Patrons, Architecture, and Design in Fin de Siècle Vienna*, Waltham/Mass. 2016, Herausgeberin des Sammelbandes *Design Dialogue: Jews, Culture and Viennese Modernism / Design Dialog: Juden, Kultur und Wiener Moderne*, Wien 2018, und Mitherausgeberin von *Émigré Cultures in Design and Architecture*, London 2017. Sie konzipierte das internationale Symposium „Émigré Design Culture: Histories of the Social in Design“ (Universität für Angewandte Kunst Wien, 2015) und organisierte das internationale Symposium „Design Dialogue: Jewish Contributions to Viennese Modernism“ (MAK – Museum für angewandte Kunst / Zeitgenössische Kunst, 2016).

Louis Rose

### **Exil und „war work“: Ernst Kris und E. H. Gombrich in London und New York (auf Englisch)**

Anhand des Beispiels des Psychoanalytikers Ernst Kris und des Kunsthistorikers E. H. Gombrich beleuchtet dieser Beitrag die politischen und intellektuellen Aspekte der Kriegsanstrengungen [„war work“] der Alliierten sowie deren Bedeutung für die Nachkriegspsychoanalyse. Bevor der Anschluss Kris und Gombrich ins permanente Exil zwang, beendeten Kris und Gombrich ein unpubliziertes Buchmanuskript über die Psychologie und Geschichte der Erzeugung von Bildern mit Fokus auf die Erstellung und Entwicklung der Karikatur. Während des Zweiten Weltkrieges wirkten beide als Propagandaanalytiker, und setzten sowohl in London als auch in New York ihre in Wien begonnene Zusammenarbeit fort. Der Beitrag zeichnet Kris' und Gombrichs politische und intellektuelle Wege in den Jahren vor, während und nach dem Krieg, ihr Engagement im Exil für den antifaschistischen Kampf sowie den Einfluss ihrer zu Kriegszeit gesammelten Erfahrungen auf ihre Zugänge zu Psychoanalyse und Psychologie nach. Ihre Erfahrungen bieten, auch vor dem Hintergrund aktueller Geschehnisse, neue Einsichten in die Beziehung von politischem Engagement und psychologischen Studien.



**Louis Rose** ist Professor für Europäische Zeitgeschichte an der Otterbein University und Geschäftsführer der Sigmund Freud Archives. Von 2011–2018 war er Herausgeber der interdisziplinären psychoanalytischen Zeitschrift *American Imago*. Er schloss sein Bachelorstudium an der Clark University ab, wo auch Freud seine Vorträge in den USA gehalten hatte, und erhielt seinen Dokortitel in Geschichte von der Princeton University unter der Betreuung von Carl E. Schorske.

Sein erstes Buch *The Freudian Calling: Early Viennese Psychoanalysis and the Pursuit of Cultural Science*, Detroit 1998, erhielt 1999 den Austrian Cultural Institute Prize für das Beste Buch in Austrian Studies. 2001 veröffentlichte er *The Survival of Images: Art Historians, Psychoanalysts, and the Ancients*, Detroit 2001. Sein jüngstes Buch ist *Psychology, Art, and Antifascism: Ernst Kris, E. H. Gombrich, and the Politics of Caricature*, New Haven und London, 2016, wofür eine chinesische Übersetzung in Arbeit ist. Er ist Mitglied der „Geschichte der Psychoanalyse“-Arbeitsgruppe der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. 2017 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der American Psychoanalytic Association verliehen.

Michal Shapira

**Anna Freud: Ihre Gestaltung von Pädagogik und ihr Einsatz für „Democratic Citizenship“** (auf Englisch)

Viele der Ideen, für die sich die PsychoanalytikerInnen in Großbritannien einsetzten, wurden eigentlich in Zentraleuropa entwickelt. Ihre Genese reicht in die Jahr(zehnt)e vor dem Zweiten Weltkrieg zurück, lange bevor die jüdischen VertreterInnen der Psychoanalyse vor Nazi-Terror und Antisemitismus fliehen mussten. Dieser Vortrag beleuchtet die Arbeit von Anna Freud (1895–1982), eine berühmte und einflussreiche Kinderanalytikerin und jüngste Tochter von Sigmund Freud. Besonderes Augenmerk wird der intellektuellen Entfaltung ihrer Auffassungen über Angst und Aggression geschenkt: von ihrer Arbeit mit Wiener Kindern in den 1920er und 1930er Jahren über die Betreuung britischer Kinder während der deutschen Luftangriffe auf London („the Blitz“) bis hin zu ihren Beobachtungen und Berichten über Kleinkinder, die das Konzentrationslager überlebt hatten und nach dem Krieg nach Großbritannien gebracht wurden. Besteht zwischen den Ideen, die sie in Wien und später in London entwickelte, auch Kontinuität, so gibt es gleichzeitig auch eine Entwicklung in ihrem Denken, die nicht vom soziopolitischen Kontext ihrer Zeit zu trennen ist. Der Vortrag weist darauf hin, wie sehr und auf welcher vielfältigen und substantiellen Weise der Zweite Weltkrieg in Anna Freuds Werk seinen Niederschlag fand und das Engagement für die Fragen und Themen ihrer Zeit die weitere Entwicklung ihrer Arbeit bestimmte. Erst in Großbritannien, angesichts der deutschen Luftangriffe und der erforderlichen Evakuierung, konnten ihre Ideen größere Resonanz finden. In Wien wurde Anna Freuds Schaffen als Teil einer fortschrittlichen Pädagogik mit sozialer Vision wahrgenommen. In Großbritannien verband sich ihre Arbeit mit der Erziehung des demokratischen Selbst und der Unterstützung des demokratischen Regimes.



**Michal Shapira** ist Lektorin für Geschichte an der Tel Aviv University. Sie unterrichtete an der Columbia University, am Barnard College als ACLS-Mellon New Faculty Fellow und am Amherst College als Gast-Assistenzprofessorin. Sie schloss ihren Bachelor an der Tel Aviv University und ihren PhD an der Rutgers University ab. Ihre Forschungen und Publikationen behandeln die Geschichte der Psychoanalyse und die Nachwirkungen des Zweiten Weltkriegs in Großbritannien und darüber hinaus. Sie konzentriert sich auf Themen des Totalen Krieges, auf Gender und die Entwicklung der Expertenkultur im 20. Jahrhundert. Sie erhielt Stipendien von der Israel Science Foundation (ISF), vom American Council of Learned Societies, von der Melton Foundation, der American Psychoanalytic Association, Rutgers, Princeton, den Cornell Universities und weiteren Institutionen. Im Jahr 2016 forschte sie am Barnard College der Columbia University. 2013 veröffentlichte sie ihr Buch *The War Inside: Psychoanalysis, Total War and the Making of the Democratic Self in Postwar Britain*. Shapira war 2013 auf der Shortlist für den Royal Historical Society Whitfield Prize und 2014 für den Gradiva Book Award, National Association for the Advancement of Psychoanalysis.

## Moderation



**Elisabeth Brainin** hat Medizin in Wien studiert und ist Fachärztin für Psychiatrie und Neurologie. Ihre psychoanalytische Ausbildung hat sie in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (WPV) absolviert, sie ist Lehranalytikerin der WPV und der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA) sowie Kinderanalytikerin in freier Praxis in Wien. Hier war sie außerdem als ärztliche Leiterin der Institute für Erziehungshilfe der Stadt Wien tätig. Ihre Forschungs- und Publikationsschwerpunkte sind Kinderanalyse, Geschichte der Psychoanalyse und Folgen der Verfolgung. Ihre letzten Publikationen sind die folgenden Aufsätze: „Countertransference Reactions towards Victims: The Traumatization of Children held as Inmates in Vienna’s Spiegelgrund Pediatric Psychiatric Hospital” (gemeinsam mit Samy Teicher), in dem von Dov R. Aleksandrowicz und Anna O. Aleksandrowicz herausgegebenen Sammelband *Countertransference in Perspective* (Brighton u.a. 2017), „Psychoanalyse nach der Nazizeit. Die Wiener Psychoanalytische Vereinigung und ihr Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945“ (gemeinsam mit Samy Teicher) in: *Virus – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 14, Leipzig 2016, und „Children’s Dreams – where the wild things are“ in dem von Samy Teicher und Michael Gunther herausgegebenen Band *Dream and Fantasy in Child Analysis*, London 2015.

Werner Michler

### **Geistiger Heros, geliebtester Meister. Stefan Zweig und Sigmund Freud** (auf Deutsch)

Am Sarg Sigmund Freuds halten am 26.9.1939 zwei Anhänger des Verstorbenen die Trauerreden – der britische Analytiker, Freund und Freud-Biograf Ernest Jones und der österreichische Schriftsteller Stefan Zweig. Zweig, seit 1934 im erst selbstgewählten, dann erzwungenen Exil in Großbritannien, war seit 1908 mit Freud in Kontakt gewesen und war dem „Meister“ vielfach verpflichtet, nicht zuletzt in Fragen literarischer Psychologie; Freud schätzte in Zweig einen „Schöpfer ersten Ranges“ und unterzog literarische Texte des Autors psychoanalytischen Interpretationen. Zweigs „Der Kampf mit dem Dämon“ (1925), ein Triptychon zu Hölderlin, Kleist und Nietzsche, war „Professor Dr. Sigmund Freud dem eindringenden Geiste, dem anregenden Gestalter“ gewidmet. Im englischen und dann amerikanischen Exil verfasst Zweig einen psychologischen Österreich-Roman „Ungeduld des Herzens“ (1939) und seine kanonisch gewordene Zeitbiographie „Die Welt von Gestern“ (1942). Der Beitrag fragt, ausgehend von Zweigs „Worte[n] am Sarge Sigmund Freuds“, nach der Rolle Freuds und der Psychoanalyse in diesen großen Epochenbilanzen der Welt der Habsburgermonarchie; Freud ist sowohl Produkt und Exponent als auch Widersacher der Jahrhundertwendekultur.



**Werner Michler** studierte Germanistik und Philosophie an der Universität Wien und war danach Mitarbeiter an Forschungsprojekten zur Literatur des 19. Jahrhunderts. Er promovierte 1997 und war ab 1998 erst Assistent, dann Assistenzprofessor am Institut für Germanistik der Universität Wien und ist seit 2013 Universitätsprofessor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Salzburg. Er ist derzeit Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik (ÖGG). Zu seinen Forschungsgebieten zählen Theorie und Geschichte der literarischen Gattungen, Literatur und Naturwissenschaft, österreichische Literatur, Geschichte und Theorie der literarischen Übersetzung, Grundfragen der Poetik sowie Fragen literarischer Bildung. Veröffentlichungen u.a.: *Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich, 1859–1914*, Wien 1999; *Kulturen der Gattung. Poetik im Kontext, 1750–1950*. Göttingen 2015. Seit 2017 erscheint im Wiener Zsolnay-Verlag die „Salzburger Ausgabe“ des erzählerischen Werks von Stefan Zweig (hg. gem. m. Klemens Renoldner). 2018 erscheint *Gattungstheorie* (Berlin, hg. gem. m. Paul Keckeis).



Lisa Silverman

**Hilde Spiels Freud: Juden und Jüdinnen, Exilierte und ein Wiener Erbe** (auf Englisch)

Für die in Wien geborene Hilde Spiel, im Exil zwischen 1936 und 1963, stellte London eine gleichermaßen aufregende wie entfremdende Stadt dar, die zwar Schutz und Sicherheit bot, doch niemals zum Zuhause wurde. In der neuen Sprache und Kultur eine Arbeit wie auch ein neues Selbst zu finden – für Spiel und für sämtliche österreichische AutorInnen und Intellektuellen waren dies zentrale Herausforderungen bzw. Sorgen. Wie viele andere Emigrierte rang Spiel in ihrem Werk oft mit den radikal veränderten (Lebens-)Bedingungen. Doch insbesondere für die Wiener SchriftstellerInnen nahmen Freuds Erbe und Status einen besonderen Platz in ihrer Bewältigung des Umstandes ein, als Juden und Jüdinnen – für manche eine Fremdzuschreibung – emigrieren zu müssen. Spiels Nachkriegsarbeiten als Leitfaden heranziehend, wird dieser Vortrag Freuds tiefen und mitunter komplizierten Einfluss auf das Leben und die Schriften österreichischer Emigrierter in Großbritannien erkunden.



**Lisa Silverman** ist Professorin für Geschichte und Jüdische Studien an der Universität Wisconsin-Milwaukee. Ihr aktuellstes Buch ist der Sammelband *Austrian Studies 24: Jews, Jewish Difference and Austrian Culture: Literary and Historical Perspectives*, Cambridge 2016, den sie gemeinsam mit Deborah Holmes herausgab. Sie ist ebenfalls Autorin des Buches *Becoming Austrians: Jews and Culture between the World Wars*, Oxford 2012, und Co-Autorin (mit Daniel H. Magilow) von *Holocaust Representations in History: An Introduction*, Bloomsbury 2015. Ihre anderen Mitherausgeberschaften inkludieren (mit Arijit Sen) *Making Place: Space and Embodiment in the City*, Indiana 2014 und (mit Deborah Holmes) *Interwar Vienna: Culture between Tradition and Modernity*, Rochester 2009. Sie publizierte zahlreiche Artikel, wie Beiträge für das *Journal of Contemporary History*, *German Quarterly*, und das *Journal of Modern Jewish Studies*. Silverman ist als mitwirkende Herausgeberin des *Leo Baeck Institute Year-Book* für Deutsch-Jüdische Geschichte tätig und ist ein Mitglied des redaktionellen Vorstands von *Shofar: An Interdisciplinary Journal of Jewish Studies*. Sie schloss ihren Bachelor und PhD an der Yale University ab und ihren Master an der Tufts University.

## Moderation



**Deborah Holmes** ist Assistenzprofessorin für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Salzburg und Herausgeberin des Jahrbuchs *Austrian Studies*. Studium der Germanistik und Romanistik am New College, Oxford mit Dissertation zum Schweizer Exil des italienischen antifaschistischen Romanautoren Ignazio Silone. Nach Postdoc-Stellen in Oxford, München und Wien forschte sie 2005–2010 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie in Wien. 2010–2015 assoziierte Professorin für Germanistik an der Universität Kent in Großbritannien. Ihre Publikationen inkludieren *Ignazio Silone in Exile*, Aldershot 2005 und *Langeweile ist Gift. Das Leben der Eugenie Schwarzwald*, Salzburg/St. Pölten 2012; Herausgeberschaft von zahlreichen Sammelbänden und Periodika, z. B. *Interwar Vienna* (mit Lisa Silverman), Rochester 2009; *Cultures at War. Austria-Hungary 1914–1918* (mit Judith Beniston), Cambridge 2013; *Celebrations. Festkultur in Austria* (mit Florian Krobb), Cambridge 2018 – und Artikel über die Wiener Moderne, Feuilleton-Journalismus und die frühe Frauenbewegung. Deborah Holmes arbeitet gerade an ihrer Habilitation über post-romantische Konzepte von Genialität im 19. Jahrhundert.

Laura Marcus

**Emigrierte, Exilierte und Fremde: Berthold Viertel und das Kino der 1930er Jahre in Großbritannien** (auf Englisch)

In meinem Beitrag beleuchte ich ausgewählte Arbeiten von emigrierten FilmemacherInnen, SchauspielerInnen und AutorInnen, deren Werk mit den Fragestellungen von „Freud and the Émigré“ korrespondiert. Unter diesen AkteurInnen möchte ich dem in Wien geborenen Filmemacher Berthold Viertel, dessen filmische Arbeiten im Großbritannien der 1930er Jahre nicht unbeachtet blieben, besondere Aufmerksamkeit schenken. 1934 realisierte er *Little Friend*: Diese psychoanalytisch geprägte Geschichte über ein Kind, das in einer konfliktreichen Familie aufwächst, basiert auf dem gleichnamigen Roman (*Kleine Freundin*) des österreichischen Schriftstellers Ernst Lothar. Das Drehbuch wurde von Christopher Isherwood verfasst, dessen 1945 erstveröffentlichter Roman *Prater Violet* auf den Erfahrungen seiner Zusammenarbeit mit Viertel basiert. 1935 drehte Viertel den Film *The Passing of the Third Floor Back*, der auf eine Kurzgeschichte und Theaterstück von Jerome K. Jerome zurückgeht. In Viertels Version wird die zentrale Figur des ‚Fremden‘, der in das Gästehaus kommt und das Leben der BewohnerInnen verändern wird, zu einer Figur des Exilierten, einem Fremden im eigenen Land. Gespielt wird er von Conrad Veith, der 1933 Deutschland verließ und 1934 in dem Anti-Nazi-Film *Jew Süss* unter der Leitung von Lothar Mendes und produziert von Alexander Korda mitwirkte. Weitere Akteure, die ich heranziehen werde, sind Korda, Emeric Pressburger und Paul Czinner, alle drei ungarischer Herkunft.



**Laura Marcus** ist Goldsmiths'-Professorin für Englische Literatur und Professorial Fellow am New College der University of Oxford. Sie publizierte weitgehend zu verschiedenen Aspekten von Literatur und Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts, u.a. zu den Anfängen des Kinos und der Geschichte der Psychoanalyse. Ihre Publikationen inkludieren *Auto/biographical Discourses: Theory, Criticism, Practice*, Manchester 1994/1998; *Virginia Woolf: Writers and their Work*, Tavisstock 1997/2004; *The Tenth Muse: Writing about Cinema in the Modernist Period*, Oxford 2007; *Dreams of Modernity: Psychoanalysis, Literature, Cinema*, Cambridge 2014 und *Autobiography: a very short introduction*, Oxford 2018. Sie ist (Mit-)Herausgeberin mehrerer Sammelbände, unter anderem *Sigmund Freud's The Interpretation of Dreams: New Interdisciplinary Essays*, Manchester 1999; *Freud: Dreaming, Creativity and Therapy*, eine Sonderausgabe von *Psychoanalysis and History* 3.1, (mit Edward Timms), 2001; *The Cambridge History of Twentieth-Century English Literature*, (mit Peter Nicholls), Cambridge 2004; *Otto Weininger, Sex and Character*, trans. Laci Lob, (mit Daniel Steuer), Bloomington 2005; *A Concise Companion to Psychoanalysis, Literature and Culture*, (mit Anghi Mukherjee), Chichester 2014. Ihre aktuelle Forschung beschäftigt sich u.a. mit dem Konzept von „Rhythmus“ um die Jahrhundertwende in verschiedenen disziplinären Kontexten.

Régine Bonnefoit

### **Der psychoanalytisierte Künstler – am Beispiel von Hodins Werk *Oskar Kokoschka. Eine Psychographie* (auf Deutsch)**

Im Zentrum meines Beitrages stehen jene langjährigen, im Londoner Exil geführten Dispute rund um Kokoschka, Autorschaft sowie die Beziehung zwischen Künstler und BiographIn, die der 1971 erfolgten Publikation *Oskar Kokoschka. Eine Psychographie* des emigrierten Prager Kunstkritikers Joseph P. Hodin vorangingen.

Bereits kurze Zeit nach seiner Ankunft in London 1940 setzte Hodins rege Publikationstätigkeit über Kokoschka ein, gleichzeitig arbeitete er an einem ausführlichen Buch über Kokoschka. Jedoch gelang es der deutschen Kunsthistorikerin Edith Hoffmann bereits 1947 – ebenfalls im Londoner Exil –, eine Monographie mit dem Titel *Kokoschka – Life and Work* zu publizieren. Das Vorwort verfasste der Londoner Kokoschka-Förderer Herbert Read, der sich als Kunstkritiker auch mit Freuds Theorien auseinandersetzte. Auf Wunsch des Künstlers, der sich dem englischen Publikum mit einem die Psychologie betreffenden Text vorstellen wollte, enthielt ihr Buch auch eine Übersetzung von Kokoschkas Aufsatz „Vom Bewußtsein der Gesichte“ (1912). Angesichts dieser Hoffmann'schen Publikation entschied Hodin, der bereits 1948 das Manuskript für sein Buch *Oskar Kokoschka. The Artist and his Time* (1966) abgeschlossen hatte, seine Arbeit erst zehn Jahre später herauszubringen. Während dieser Zeit griff Kokoschka weiter in Hodins Manuskript ein.

Die verspätete Publikation stieß auch auf negative Kritik: Hoffmann und andere warfen Hodin Heldenverehrung vor. Hodin reagierte auf diese Kritik, indem er nach England emigrierte österreichische und deutsche KunsttheoretikerInnen, PsychologInnen und GraphologInnen aufforderte, „die unbewussten Inhalte im Seelenleben des Künstlers“ zu analysieren. Dem Vorwurf der Heldenverehrung begegnete er mit Freuds Warnung aus dessen Leonardo-Studie, „dass Biographen [...] an ihren Helden fixiert“ seien. Hat Hodin gehofft, mithilfe der Psychoanalyse, sich von den Manipulationen des Künstlers zu befreien? Und welche Rolle haben Freud und seine Schriften in der Rezeptionsgeschichte Kokoschkas in England gespielt?



**Regine Bonnefoit**, Promotion in Kunstgeschichte (Heidelberg, 1995) und Habilitation (Passau, 2006); Assistentin am Musée du Louvre (1992–1994); Forschungsstipendium am Kunsthistorischen Institut Florenz (1995–1998). Volontariat an den Berliner Museen (2000–2001). Hochschulassistentin an der Universität Lausanne (2001–2006). Konservatorin der Fondation Oskar Kokoschka in Vevey (2006–2016). Nach einer Förderungsprofessur des Schweizerischen Nationalfonds Berufung zur ordentlichen Professorin für Kunstgeschichte und Museologie an der Universität Neuchâtel (2015). Kuratorin bzw. Ko-Kuratorin zahlreicher Ausstellungen über Kokoschka: *Oskar Kokoschka – Wunderkammer* (Appenzell, Kunstmuseum/La Chaux-de-Fonds, Musée des Beaux Arts, 2010/11); „*Spur im Treibsand*“ – *Oskar Kokoschka neu gesehen. Briefe und Bilder* (Zürich, Zentralbibliothek, 2010); *A Tragic Love Affair – Oskar Kokoschka and Alma Mahler* (Artis-

Naples, USA, The Baker Museum 2016/17), *Ernst Ludwig Kirchner & Oskar Kokoschka*, (Davos, Kirchner Museum, 2017/18).

Forschungsbeiträge zu Paul Klee für die Ausstellungskataloge *Paul Klee. L'ironie à l'œuvre* (Paris, Centre Pompidou, 2016), *Die Revolution ist tot. Lang lebe die Revolution!* (Bern, Zentrum Paul Klee, 2017), *Paul Klee. Konstruktion des Geheimnisses* (München, Pinakothek der Moderne, 2018). Weitere Publikationen über Klee: *Die Linientheorien von Paul Klee*, Petersberg 2009; *Paul Klee. Sa théorie de l'art*, Lausanne 2013. Jüngste Publikation zur Museologie: *The Museum in the Digital Age. New media & novel methods of mediation*, Newcastle upon Tyne 2017.

## Moderation



**Katharina Prager** studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft und Geschichte. Sie promovierte am Institut für Zeitgeschichte mit einer Arbeit über den Remigranten Berthold Viertel. Die Dissertation wurde zweifach ausgezeichnet. Ihr darauf basierendes und im Frühjahr 2018 im Wiener Böhlau Verlag erschienenes Buch *Berthold Viertel. Eine Biografie der Wiener Moderne* im Wiener Böhlau Verlag entstand – wie auch viele andere ihrer Studien – in intensiver Auseinandersetzung mit Nachlässen und Biografiethorie. Archiv und Biografie bilden seit einigen Jahren auch den beruflichen Fokus ihrer Arbeit: Als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte und Theorie der Biografie und der Wienbibliothek im Rathaus bearbeitet sie den Karl Kraus-Nachlass und entwickelte ein digitales, biografisches Archiv zu Kraus (<http://www.kraus.wienbibliothek.at/>). Sie ist zudem Vizepräsidentin der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung und versucht nicht nur, Wien 1900 mit Exil und Remigration zusammenzudenken, sondern immer auch aktuelle Bezüge herzustellen.

Elana Shapira

### **Marie Jahodas Dekonstruktion von Freud** (auf Englisch)

Angesichts der Kontroverse über Sigmund Freuds Relevanz für die akademische Psychologie, die im britischen und nordamerikanischen Diskurs geführt wurde, veröffentlichte die Sozialpsychologin Marie Jahoda im Jahr 1977 *Freud and the Dilemmas of Psychology (Freud und das Dilemma der Psychologie, 1985)*. In ihrem Buch dekonstruiert sie Freuds persönliche Aussagen und Theorien. Es setzt an mit einer kritischen Untersuchung der Glaubwürdigkeit Freuds hinsichtlich seiner vermutlich übertriebenen Behauptung, der Antisemitismus in Wien habe einen tiefen Eindruck auf ihn hinterlassen. Warum eröffnete Jahoda ihre Erörterung mit Freuds Diskriminationserfahrung?

In den frühen 1930-Jahren hatte Jahoda ihre Doktorarbeit an der Universität Wien unter der Leitung der Entwicklungspsychologin Charlotte Bühler, die der Psychoanalyse ablehnend gegenüberstand, verfasst. Jahodas Onkel jedoch, ein Mediziner, kannte Freud persönlich, und als junge Frau las sie Freuds Schriften und war bei einem seiner Nachfolger, bei Heinz Hartmann, in Analyse. Nach ihrer erzwungenen Ausreise aus dem faschistischen Österreich und ihrer Emigration nach Großbritannien 1937 hatte Jahoda in ihren Schriften gelegentlich auf Freud verwiesen, um die Bedeutsamkeit seines humanistischen und individualistischen Zuganges für die Psychologie hervorzuheben. In der Einleitung für den Sammelband *Studies in the Scope and Methods of "The Authoritarian Personality"* hielt sie fest, dass es Freud war, der neue Forschung über die Beziehungen zwischen Mensch und Kultur ermöglichte: Schließlich ermöglichte er AntropologInnen und PolitikwissenschaftlerInnen, nicht länger „über“ das Individuum zu sprechen oder es zu umgehen, sondern ihn/sie als untrennbaren Bestandteil für die Konzeption ihrer Theorien zu erkennen. Dieser Beitrag beleuchtet Jahodas Zugänge zum Spannungsfeld zwischen professioneller Autorenschaft und Strategien der Akkulturation in ihrer Verteidigung von Freuds Bedeutung für die Entwicklung der Psychologie.



**Elana Shapira** (Universität für angewandte Kunst Wien)

Mitchell G. Ash

**Wessen/Welcher „Freud“? Sozialer Kontext und Diskursanalyse der „Controversial Discussions“ (auf Englisch)**

Der Stellenwert, den die innerhalb der British Psychoanalytical Society (BPS) während der 1940er Jahre ausgefochtenen „controversial discussions“ für die Geschichte der Psychoanalyse gewinnen konnten, ist bekannt. In vordergründiger Hinsicht ging es in diesen Diskussionen um verschiedene Aspekte der psychoanalytischen Technik, insbesondere der Kinderanalyse. Für die Beteiligten selbst hingegen stand nichts anderes als die Bedeutung der Psychoanalyse als solcher auf dem Spiel. Berichte über diese Debatten unterscheiden oft drei verschiedene Gruppen: zum einen die so genannten ‚orthodoxen‘ FreudianerInnen – darunter zahlreiche Wiener Emigrierte –, die von Anna Freud angeführt wurden, zum zweiten die sogenannten ‚KleinianerInnen‘, die die Positionen von Melanie Klein vertraten, sowie eine dritte Gruppe, die zwischen den beiden anderen zu vermitteln suchte. In diesem Beitrag wird ein etwas anderer Zugang versucht.

Im ersten Teil wird der soziale Kontext dieser Diskussionen behandelt, wobei drei Analyseebenen unterschieden werden: auf der Makroebene werden die sich wandelnden britischen Richtlinien hinsichtlich der Einwanderer aus Deutschland und Österreich und auf der Mesoebene die institutionelle Politik innerhalb der BPS unter besonderer Berücksichtigung der Allianz zwischen Ernest Jones und Anna Freud beleuchtet. Auf der Mikroebene wiederum werden biographische und berufliche Umstände der Emigrierten und der britischen TeilnehmerInnen herangezogen. Eine simple Gegenüberstellung zwischen emigrierten „(Anna) FreudianerInnen“ auf der einen, britischen „ErneuerInnen“ und „Kompromissuchenden“ auf der anderen Seite – so das zentrale Argument – kann die vielschichtige Dynamik, die dabei im Spiel war, nicht erfassen.

Im zweiten Teil werden die Diskussionen selbst analysiert und dargelegt, wie Anspielungen auf „Freud“ auf vielfältige Weise unternommen wurden, um sowohl das eigene Ansehen zu stärken als auch über die Position der AkteurInnen Aufschluss zu geben.



**Mitchell G. Ash** ist Professor Emeritus für Geschichte der Neuzeit und Speaker des Doktoratskollegs „The Sciences in Historical, Philosophical and Cultural Contexts“ an der Universität Wien. Er ist Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste. Er schloss sein Doktorat an der Harvard University ab und unterrichtete Deutsche Geschichte und Wissenschaftsgeschichte von 1984 bis 1997 an der University of Iowa, bevor er seinen Lehrstuhl an der Universität Wien 1997 einnahm. Ash ist Autor und Herausgeber von 16 Büchern und über 150 Artikeln und Buchkapiteln zum Thema Wissenschaften in politischen, sozialen und kulturellen Kontexten im 19. und 20. Jahrhundert. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die erzwungene Vertreibung von PsychologInnen und PsychoanalytikerInnen während des Nationalsozialismus. Relevante Buchpublikationen sind u.a. *Forced Migration and Scientific Change* (hg. mit Alfons Söllner), Cambridge 1996; *Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Von der Wiener Moderne bis zur Gegenwart* (hg. mit Christian Stifter), Wien

2002; *Psychoanalyse in totalitären und autoritären Regimes* (Alleinherausgeber). Frankfurt am Main  
2010; *Materialien zur Geschichte der Psychoanalyse in Wien nach 1938* (Alleinherausgeber),  
Frankfurt am Main 2012; *Universität – Politik – Gesellschaft* (hg. mit Joseph Ehmer). Göttingen 2015.

## Moderation



**Lisa Silverman** (Universität Wisconsin-Milwaukee, USA)

## Schlussbemerkungen (auf Deutsch)



**Friedrich Stadler**, Univ. Prof. für „[History and Philosophy of Science](#)“ (Doppelprofessur am Institut für Philosophie und Institut für Zeitgeschichte) an der Universität Wien bis Ende 2016, gründete 1991 das Institut Wiener Kreis, seit 2011 ist er auch Vorstand des gleichnamigen Instituts an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft. Gastprofessuren und Forschungsaufenthalte führten ihn an die HU Berlin, University of Minnesota, University of Helsinki und Universität Tübingen. 2009–2013 war Stadler Präsident der European Philosophy of Science Association (EPSA) und von 2005–2014 Referent im FWF-Kuratorium. Er war Vorsitzender der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Universität Wien anlässlich des Jubiläums 650 Jahre Universität Wien, Autor, Band- und Gesamtherausgeber der vierbändigen Reihe „650 Jahre Universität Wien. Aufbruch ins neue Jahrhundert“ (2015). Bis 2016 war er Leiter des wissenschaftlichen Beirats der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (ÖGE). Seit 2015 ist er Präsident der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft. Er verfasste Monographien über Ernst Mach und den Wiener Kreis auf Deutsch und Englisch sowie zahlreiche Publikationen zur modernen Philosophie und Geschichte der Wissenschaften, Exil- und Emigration der Intellektuellen, historischen Wissenschaftsforschung, Kultur- und Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts und ist Herausgeber von drei Buchreihen. Websites: <http://wienerkreis.univie.ac.at/das-institut/> und <http://www.univie.ac.at/ivc/>